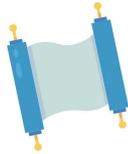


Dieser Schabbat beginnt am Freitag um 20:24 Uhr und endet am Samstag um 21:38 Uhr

## Zusammenfassung des Wochenabschnitts Emor (3. Mose 21:1–24:23)



Die Gesetze für die *Kohanim* (Priester), den *Kohen Gadol* (Hohepriester) und den Tempel-Dienst werden aufgelistet: Ein *Kohen* darf sich nicht durch Berührung einer Leiche rituell verunreinigen, außer es ist die Leiche eines nahen Verwandten. Ein *Kohen* darf keine geschiedene und keine promiskuitive Frau heiraten. Ein *Kohen Gadol* darf nur eine Jungfrau heiraten. Ein *Kohen*, der eine körperliche Fehlbildung hat, darf nicht im Tempel dienen.

Ein verkrüppeltes Tier darf nicht als Opfer dargebracht werden. Ein neugeborenes Kalb, Lamm oder Zicklein muss sieben Tage lang bei seiner Mutter bleiben, bevor es als Opfer dargebracht werden kann. Man darf ein Tier und sein Muttertier nicht am selben Tag schlachten.

Folgende Feiertage und Anlässe werden aufgelistet und beschrieben: Schabbat, Pessach, das Omer-Zählen, Schawuot, Rosch Haschana, Jom Kippur, Sukkot und Schmini Azeret. Das Anzünden der Menora im Tempel wird beschrieben sowie das wöchentliche Auslegen des Schaubrottes auf dem Schaubrottisch.

Die Strafen für Mord, Totschlag, Körperverletzung, G-tteslästerung und Sachschaden werden erklärt.

(<https://de.chabad.org>)

## WUSSTEN SIE?



**Die Leviten lesen:** In der *Parascha* kommen viele Gesetze vor, die nur die *Kohanim* betreffen. Da es sich in großen Teilen des 3. Buches Mose (*Wajikra*) um komplizierte und sehr spezifische Gesetze für die *Kohanim* handelt, und da die *Kohanim* aus dem Stamm Levi sind, bekam das Buch in der christlichen Tradition den Namen *Levitikus*. Daher kommt auch die deutsche Redewendung „Jemandem die Leviten lesen“...



**Masl tow!** In Israel können Juden nur gemäß dem Religionsgesetz heiraten. Da ein *Kohen* eine geschiedene Frau nicht heiraten darf (21:7), müssen israelische Männer, die geschiedene Frauen heiraten wollen, dem Oberrabbinat nachweisen, dass sie keine *Kohanim* sind...



**Heilig schon, weltfremd nicht:** Über die *Kohanim* sagt die Tora: קְדָשִׁים יִהְיוּ לַאֲ-לֹהֵיכֶם (,Sie sollen ihrem G-tt heilig sein“, 21:6). Der *Neziw von Waloschyn* (Rabbi Naftali Zwi Jehuda Berlin, 1816–1893) legt aus: „Die Heiligkeit ist das Distanzieren von anderen Menschen um vor G-tt zu dienen [...] Bei Dingen aber, die sich nicht um die Heiligung des g-ttlichen Namens handeln, sollen die *Kohanim* sich von anderen Menschen nicht distanzieren und sich nicht entfremden, sonst führt es nur zu Stolz und Überheblichkeit“ (*Ha'amek Dawar* zu 21:6). Prof. Jeschajahu Leibowitz (1903–1994) meint, der *Neziw* hätte mit seiner Auslegung auf die Tendenz von Geistlichen seinerzeit hingewiesen, sich stets als heilig und versonnen zu geben, um weltfremd zu bleiben. „Kein Mensch wird heilig geboren“, sagt Leibowitz, „und wenn wir Juden G-tt nicht heiligen, heiligt G-tt uns auch nicht. Deswegen betont die Tora: אֲנִי ה' קָדֹשׁ (,Ich bin der Ewige, der euch heiligt“, 2. Mose 31:13), um uns beizubringen, dass kein Mensch sich selbst heiligen kann!“...



**Dann und wann:** Die Tora sagt bezüglich der Feiertage dreimal: אֲשֶׁר תִּקְרָאוּ אֹתָם (,Ihr sollt sie ausrufen“, 23:2, 4 & 37). Heutzutage stehen die Daten aller Feiertage fest, damals aber haben die Rabbiner im *Bet Din* (Rabbinatsgericht) die alleinige Autorität gehabt zu berechnen und festzulegen, wann Feiertage stattfinden sollen. Ihre Entscheidung galt, selbst wenn sie sich „aus Versehen, mit Absicht oder nach falscher Information verrechnet“ hatten (Bab. Talmud, Traktat Rosch Haschana 25a). Das ist bahnbrechend! Das Datum ist *an sich* nicht heilig, es wird nur dann heilig, wenn wir Menschen es berechnen und ankündigen – sogar wenn es aus Versehen ist! – dass ein Feiertag an ihm stattfinden soll!...

## Die Zeit: G-ttes Geschenk an uns

Kommentar zu Paraschat Emor von Rabbiner Dr. Jehoschua Ahrens

Unser Wochenabschnitt erklärt das jüdische Verständnis von Zeit. Die Festzeiten haben zwei Bedeutungen, wie Rabbiner Samson Raphael Hirsch (1808–1888) erklärt (zu 23:1–2): *„Es haben nämlich die Moadim (die Festzeiten) eine doppelte Beziehung: eine jahreszeitliche und eine geschichtliche. Hinsichtlich der ersteren sind sie an gewisse Jahreszeiten und Entwicklungsstadien der Bodenprodukte gebunden. [...] Frühlings- und Herbstanfang, Getreide- und Baumfruchtreife sind jedoch Momente, die an den Jahreslauf der Sonne und an deren Einfluss geknüpft sind. Die Jahresmonde des jüdischen Kalenders sind aber Mondmonate und bleibt ein Mondjahr von zwölf Mondmonaten um fast elf Tage dem Sonnenjahr gegenüber zurück, so dass ohne Regulierung z. B. der 15. Nissan jedes Jahr um etwa 11 Tage früher wiederkehren und somit rückläufig alle Jahreszeiten durchmachen würde“*. Das erklärt unser doppeltes System des lunisolaren Kalenders, der Sonnen- und Mondkalender miteinander verbindet.

Spirituell geht das aber noch tiefer. Die Festtage sind die Zeiten der Zusammenkunft des jüdischen Volkes mit G-tt und heiligen diese Zeiten. Dadurch wird, wie Hirsch weiter erklärt, *„jeder Schein eines heidnischen naturvergötternden Mond- und Sonnenstatuts genommen und die Zusammenkunftszeiten G-ttes mit Israel aus dem Hörigkeitsverhältnis eines Herrn und seiner Knechte in das Liebesverhältnis eines Vaters und seiner Kinder gehoben“*, die von uns selbst und freiwillig gewählt werden, denn G-tt hat uns aus Ägypten befreit und *„nichts kennzeichnet so die Selbständigkeit eines Menschen, als sein unbeschränktes Dispositionsrecht über seine Zeit. Wer über seine Zeit verfügen kann, der ist frei. Wem die Verfügung über die Zeit eines anderen zusteht, der ist dessen Herr. In Ägypten war keine Minute unser“*.

Selbst entscheiden zu können, was wir mit unserer Zeit anfangen ist echte Freiheit. Einen Tag der Woche nicht arbeiten zu müssen ist ein großartiges Privileg, Feiertage gemeinsam begehen zu können, mit der Gemeinde, der Familie, gutem Essen und ohne die Hektik und die Sorgen des Alltags, ist ein Geschenk G-ttes an uns für das wir dankbar sein müssen – und das wir annehmen sollten.



## Wie hießen sie nochmal?



*Die Namen der Ministerpräsidenten Israels und was sie bedeuten: Teil 4 von 4*

In diesem Artikel spüren wir zum letzten Mal den Ursprüngen der Nachnamen aller israelischen Ministerpräsidenten nach. Der zehnte Ministerpräsident Israels war **Ehud Barak**, der 1942 in Kibbutz Mischmar Ha-Scharon als **Ehud Brog** geboren wurde. 1973, bevor er nach Amerika fuhr, um dort an der Stanford University zu studieren, änderte er seinen Namen zu **Barak**, „Glanz“ oder „Blitz“ auf Hebräisch. Da Barak schon damals ein hoher Armeeeoffizier war (später wurde er sogar Generalstabschef), ist es vorstellbar, dass er sich von Barak ben Awinoam, dem biblischen Kämpfer, der die Kanaaniter besiegte (s. Richter 4:6), inspirieren ließ. Nach Barak kam **Ariel Scharon** (1928–2014), der in Kfar Malal als **Ariel Scheinermann** („Schöner Mann“ auf Jiddisch) geboren wurde. Als er einen hebräischen Namen annehmen sollte, benannte er sich nach der Scharon-Gegend im Zentrum Israels, wo sein Geburtsort Kfar Malal liegt, in dem er sein ganzes Leben verbrachte. Der zwölfte Ministerpräsident Israels war **Ehud Olmert**, der 1945 in Miwzar Schuni (damals eine Landwirtschaftssiedlung im Norden Israels) geboren wurde. Der Name **Olmert** ist eigentlich ein Aussprachefehler: der richtige Name ist **Ulmert**, aus Ulm, wo sich Juden ab dem 13. Jahrhundert niederließen. Viele Namen sind mit Ulm verbunden: Ulmer, Ohlmer, Ulma, Ulmann, Uhlmann u. a.

*Wir hoffen, dass wir Ihnen mit dieser Artikelreihe Wissenswertes vermitteln konnten!*

## ♪ Aufzählung ♪

Kantor Seelig über das Lied „S'firat M'lai“ (Yossi Banai/Naomi Shemer)



1974 wandte sich der Schauspieler und Sänger Yossi Banai (1932–2006) an die Liedermacherin Naomi Shemer (1930–2004) und bat sie, ein Lied für sein neues Soloprogramm zu schreiben. „Yossi“, antwortete Shemer, „ich bin ein leerer Brunnen“. Es war kurz nach dem Jom-Kippur-Krieg und Shemer fühlte sich ideenlos. Banai schlug vor, sie könnte ein Lied schreiben, in dem sie alles, was in Israel gut ist, aufzählt. Shemer ermunterte ihn, den Text selbst zu schreiben und versprach ihm, seinen Text zu vertonen.

Banai war irritiert: Er hatte noch nie Texte geschrieben. Shemer aber unterstützte ihn und so entstand das charmante und lustige Lied „S'firat M'lai“ („Aufzählung“): Ein Staat, zweimal Meer, ein Kopfschmerz, drei Tabletten, sechs Tage, sieben Nächte... und jede Strophe endet, wie bei der Pessach-Haggada, mit: Eins ist unser G-tt, der im Himmel und auf Erden ist...

Banais erster Songtext blieb nicht sein letzter: Er schrieb danach viele Liedtexte, sowohl für sich selbst als auch für andere Sänger. 2007, ein Jahr nach seinem Tod, veröffentlichte die Rockband *The Groovatron* ihre eigene [lebendige Version](#) dieses wunderbaren Liedes. *Viel Spaß beim Anhören!*



## Dschachnun: Jemenitisches Gebäck für Schabbat

Ein Rezept der israelischen Meisterkonditorin [Ruth Oliver](#)

**Zutaten:** 1 kg Weizenmehl, 400 g flüssige Butter (bzw. Margarine), 50 g Zucker, 1 TL Backpulver, 1 TL Salz.

**Zubereitung:** Alle Zutaten 3–4 Minuten zu einem glatten Teig verrühren, dann zwei Stunden aufgehen lassen. Teig in 16 Kugeln teilen, jeweils ca. 90 g (ungefähr so groß wie ein Tennisball). Arbeitsfläche großzügig fetten, Bälle einölen, abdecken und auf der Arbeitsfläche erneut zwei Stunden aufgehen lassen. Ofen auf 120°C vorheizen. Jeden Teigball mit einem Nudelholz flach ausrollen, dann mit den Händen weiter ausbreiten bis ein Kreis entsteht, der so dünn und durchsichtig ist wie möglich. Jeden Kreis mit 1–1½ EL flüssiger Butter großzügig einschmieren. Rechte Seite des Kreises in die Mitte einfallen, dann die linke Seite in die Mitte einfallen, dass ein Rechteck entsteht. Das Rechteck von oben nach unten zu einem Zylinder rollen. Alle Zylinder in einen Topf (22–24 Ø) aufreihen und über Nacht (mind. 12 Stunden) backen. *Guten Appetit! Be-Te'awon!*



Foto aus: [wikipedia.co.il](http://wikipedia.co.il)



## Aus der jüdischen (Kunst)Welt

Dr. Esther Graf über die Menora vor der Knesset in Jerusalem



Die Idee zu dieser Menora entwickelte Benno Elkan bereits 1947.

Die Menora ist das jüdische Symbol schlechthin. Der siebenarmige Leuchter war ein Auftragswerk G-ttes für die Stiftshütte, in Auftrag gegeben bei dem ersten uns bekannten jüdischen Künstler Bezalel. Im 2. Buch Moses wird ihr Aussehen genau beschrieben.

Die fünf Meter hohe Menora aus Bronze auf dem Platz vor der Knesset in Jerusalem stammt von dem deutsch-jüdischen Bildhauer Benno Elkan (1877–1960). Sie entstand im Londoner Exil. 1956 übergab sie die britische Regierung an den jungen Staat Israel als Geschenk „des ältesten an das jüngste Parlament“. Das Bildprogramm vereint biblische Motive und Szenen neuerer jüdischer Geschichte.

**Schabbat Schalom!**